

Feldnotieren als Feldkonstruieren

Über die lokalisierenden Potentiale feldnotierenden Forschens in digitalen Settings (Betrachtungen zum digitalen Feldnotieren 3)

Dennis Eckhardt

„Die Frage stellt sich langsam schon, was und wo mein Feld ist. Eigentlich kann ich zurzeit gut argumentieren, dass mein Feld IT-Sicherheit in Bayern ist. (...) Ich bin im Feld und frage mich jetzt, was mein Feld ist.“ (Feldtagebuch vom 18.10.2022)

Im Jahr 2022 nahm ich eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter im interdisziplinären Forschungsverbund ForDaySec an der FAU Erlangen-Nürnberg an. In diesem Verbund war und ist meine Aufgabe zweigeteilt: Zum einen gestalte ich die Interdisziplinarität im Verbund mit. Hier arbeiten Rechtswissenschaftler, Soziolog:innen, ich selbst und Informatiker:innen zusammen, um Fragen der Cybersecurity zu beantworten. Zum anderen untersuchen wir mittels technografischer Methoden Smart-Home-Haushalte, und fragen danach, wie diese mit digitaler Sicherheit im Wohnalltag umgehen. Innerhalb dieser Aufteilung ethnografischer Arbeit war es ein langer Weg, bis ich Klarheit darüber hatte, was eigentlich das Feld war, in dem ich mich bewegte und in dem ich forschte. Die eingangs gestellte Feldnotiz zeigt, wie ich fünf Monate nach Arbeitsbeginn im Feldtagebuch mein Feld suchte und meine Suchbewegungen reflektierend notierte: Denn einerseits mussten Haushalte für die Forschung ausfindig gemacht und andererseits meine Rolle als ko-laborativer Ethnograf ausgehandelt werden (Eckhardt 2025). Diese Suchbewegungen im Feldtagebuch sind – so mein Argument – methodischer Baustein in der fortwährenden Konstruktion von Feldern unter digitalen Bedingungen: Das Feldnotieren konstruiert das Feld gleichsam mit. In diesem Beitrag zeige ich, wie sich meine Feldkonstruktion im Laufe der Forschung durch mein Feldnotieren veränderte, und was daraus methodisch folgt.

Denn die eingangs erwähnte Feldkonstruktion „IT-Sicherheit in Bayern“ schien zu Beginn breit genug zu sein, um Haushalte und Lehrstühle feldforschend miteinander verbinden zu können: Schließlich hatten beide etwas mit IT-Sicherheit in Bayern zu tun. Im ersten Jahr besuchte ich daher die Wissenskolleg:innen

an ihren Lehrstühlen und notierte gleichsam suchend im November 2022 in mein Tagebuch: „Verband als Feld: Was heißt das?“ (Feldtagebuch vom 22.11.2022) Hier kristallisierte sich erstmals eine Konstruktion von „Verband als Feld“ heraus, die allerdings den Spezifika interdisziplinärer Zusammenarbeit folgte. Da auch hier manche Wissenschaftler:innen Sorge darüber äußerten, ob sie für mich „ethnografische Versuchskaninchen“ darstellten, wollte ich die ethnografische Feldforschung als ein ko-laboratives Projekt anlegen (Marcus 2009; Niewöhner 2016). Hier ging es nicht darum, wissensethnografisch die Arbeit im Labor zu skizzieren, wie dies andernorts im Falle der Informatik oder Genetik durchgeführt wurde (Forsythe 2001; Knorr Cetina 2002). Stattdessen sollte aus dem „Verbund als Feld“ ein Feld der „thick inquiry“¹ (Niewöhner 2016: 19) werden, die es erlaubte, gemeinsam neue Feldkonstruktionen ko-laborativen Forschens zu entwickeln (Eckhardt 2025; Viseu 2015).

Bei einem intensiven Feldbesuch in Passau erfuhr ich, dass ein damaliger Projektmitarbeiter auch als Penetrationstester arbeitete und eine Ausbildung dahingehend absolvierte. Solche Pentester, wie sie verkürzt genannt werden, penetrieren quasi IT-Systeme, um gezielt digitale Schwachstellen zu finden. In der Wirtschaft sind sie hochbezahlte und seltene Arbeitskräfte, die dafür Sorge tragen, dass unser aller Geräte und Software sicher bleiben. Gleichzeitig durchlaufen diese Pentester aber ein privatwirtschaftlich organisiertes Ausbildungs- und Lizenzierungssystem, das sie ebenso privat bezahlen und nebenberuflich absolvieren müssen. Dieses System ist mit derart großem Lernaufwand in der Freizeit verbunden, dass viele an den Prüfungen scheitern und Reddit-Foren mit gegenseitigen Bekräftigungen, Erfahrungen des Zweifels und Aufgebens, sowie Anteilnahme und Solidarität füllen. Ich notierte beim Durchforsten dieser Foren: „Ich glaube, dass ich große Lust habe, in die Welt der Pentester einzutauchen.“

Das riecht natürlich alles ein bisschen zu sehr nach Community, aber das ist so ein spannendes Feld!“ (Feldtagebuch vom 11.11.2022) Einerseits schien mir das eine zumindest online gut auffindbare Gemeinschaft zu sein, die sich möglicherweise auch selbst so beschreiben würde. Andererseits war es nicht Teil meiner Projektarbeit sich intensiver mit Pentestenden auseinanderzusetzen – zumal es zu sehr nach exotisch eingegerter Community „roch“, die man „entdeckt“ haben könnte. Mir bereitete es allerdings zunehmend Probleme, Zugänge zu Haushalten finden zu wollen, obwohl dies projekttechnisch geboten war. Doch wo sollte man anfangen, wie lange sollte man dort sein, wie viele Besuche, wie tief und immersiv konnte Haushaltsforschung überhaupt werden? Was verband denn Haushalte aus IT-Sicherheits-Sicht, dass sie erforschbar machte? Wie sollte aus Haushalten mit technischen Geräten ein Feld werden?

1 Die Betonung der verörtlichten Reflexivierung ist aus der Zusammenlese von Niewöhner, Marcus und weiteren entstanden (Eckhardt 2025).

In Anlehnung an die möglichen Feldkonstruktionen mit Pentestenden suchte ich deswegen digital nach Lösungen: „Ich habe [daher] beschlossen, dass die Facebook-Gruppe hoffentlich mein erstes Feld sein kann.“ (Feldtagebuch vom 06.03.2023) In einer solchen Facebook-Gruppe von Hausautomatisierenden versuchte ich Kontakte herzustellen, indem ich auf Posts antwortete, oder selbst Posts verfasste. Die Hoffnung, irgendetwas ähnliches wie eine Community zu finden, die sich online austauschte, über Smart-Home-Technik diskutierte, und Prozesse besprach, wie man den eigenen Haushalt automatisieren konnte, war sehr groß. Am gleichen Tag suchte und fand ich daher eine Telegram-Gruppe zu Smart-Home-Geräten, die sich ausführlich über Technik austauschte („Bin jetzt mal der Gruppe beigetreten, und wir schauen was passiert. Heute ist so langsam Feierabend.“ (Feldtagebuch vom 06.03.2023)). Obwohl ich methodologisch davon überzeugt bin, dass es ethnografisch hochgradig problematisch ist, von einer gegebenen Community auszugehen, war es verblüffend, dass meine Suche wieder und wieder in diese Richtung einer irgendwie zu findenden Community neigte.

Kurze Zeit später unterhielt ich mich mit einer Kollegin über die Problematik und wir tauschten uns über mögliche Zugänge zu Haushalten aus: Katharina Graf löste in meinem Kopf den Haushaltsknoten, in dem sie von ihren eigenen Erfahrungen in der Haushaltsforschung berichtete. „Ich weiß manchmal ja gar nicht, warum man so lange braucht für manche Gedanken. Jetzt habe ich bisher ja bereits zwei Haushalte ausfindig machen können“ (Feldtagebuch vom 25.04.2023), feldnotierte ich wenig später nach dem Gespräch. Dabei wurde mir allerdings klar, dass es nicht die Angst des Forschers vor dem Feld war (Lindner 1981), die mich bremste. Das Problem bestand darin den Haushalten, die ich zu besuchen begann, einen Feldstatus zuschreiben zu müssen, der zwischen (scheinbarer) Hausautomatisierungs-Community und nicht verbundenen Wohnalltagen waberte. Gleichzeitig musste sich dieses Feld aber auch zu meinem ko-laborativen Feld mit meinen informatischen Wissenskoleg:innen irgendwie verhalten. Damit ist auch die Frage verbunden, ob es sich überhaupt um zwei Felder handelte, oder wo und wie eigentlich das felderverbindende Element analytisch zu fassen war. Mittlerweile untersuchte ich auch Haushalte weit über die bayerischen Grenzen hinaus, sodass die anfängliche Feldkonstruktion „IT-Sicherheit in Bayern“ hinfällig war. Die Haushalte stratifizierten sich außerdem anhand ihrer technischen Ausstattung aus: Von Haushalten, die nur über einen Saugroboter und Smartphones verfügten, bis hin zu Selbstbastler:innen-Heimen. Eine Community ließ sich daraus nicht (mehr) konstruieren. Fast ein Jahr und mehrere Haushalte später resümierte ich daher, dass „das Thema Haushalt und Smart Home so absurd feldlos [ist].“ (Feldtagebuch vom 20.02.2024) Es ist äußerst schwierig, aus der thematischen Zusammensetzung und dem analytischen Interesse ein ethnografisches Feld zu konstruieren, das mit einem lebensweltlichen Feld deckungsgleich sein könnte. Gleichzeitig wird das Feld durch die Suche und die Probleme damit – mindestens retrospektiv – sichtbar.

Das hier beschriebene Problem ist durchdrungen von der Idee, Digitalisierung irgendwie methodisch untersuchbar machen zu wollen: In diesem Falle digitale Sicherheit in Haushalten erforschen zu wollen. Diese Idee lenkte die Feldkonstruktion von ko-laborativen Feldern in der informatischen IT-Sicherheit, bis hin zu paradox-wirkenden „feldlosen“ Haushalten. Die „ortsmonographische [] Arbeitsweise“ (Welz 1998: 209) war hier vergeblich und damit auch der Versuch in einer Community örtlich fixiert, oder zumindest durch eine Gemeinschaft bereits im Vorfeld personell definiert, forschen zu können. In solchen mehr-örtlichen Feldkonstruktionen werden daher die Ansätze der Multi-Sited Ethnography relevant, welche ähnliche Fragen der Feldkonstruktion im Zuge zunehmender Mobilität und Mobilisierung zu beantworten suchte. Gisela Welz, welche diese Debatte maßgeblich in Deutschland etablierte, formulierte daher, dass es „nicht allein darum [gehe], die Forscher zu mobilisieren und die Beobachtungsreichweite der Feldforschung zu vergrößern“ (Welz 2009: 201). Stattdessen bräuchte es eine kritische Betrachtung dessen, „was beobachtbar ist (,sight‘) und wo es beobachtet wird (,site‘).“ (ebd.) Analog lässt sich in Bezug auf methodische Herausforderungen unter digitalen Bedingungen feststellen, dass es nicht (nur) darum geht, die digitale Beobachtungsreichweite der Feldforschung zu vergrößern, indem neue Tools, neue Daten, und neue Auswertungsweisen entwickelt, revidiert oder etabliert werden. Zuspitzen lässt sich dies mit einer Präzisierung seitens George Marcus, der versuchte zu definieren, wie die von Welz angesprochenen sites und sights entstehen:

„The key act is the commitment to develop ethnography from embedded perspective which often entails fieldwork that begins at home. The field is no longer objectively ‚out there‘. Rather, *one networks oneself* into a concept of the field through relations of ethnographic research all the way along.“ (Marcus 2009: 193; Hervorhebung hinzugefügt)

Laut Marcus ist also sehr viel entscheidender, wie und wo man sich in ein Feld hinein netzwerkt und dabei reflektiert, was eigentlich beobachtbar ist. Was meine Feldnotizen diesen Debatten hinzufügen, ist eine methodische Präzisierung, wie man sich in eine Feldkonzeption hinein netzwerkt: Erst mit dem Feldnotieren entsteht im Laufe der Zeit eine Feldkonstruktion. Diese ist – wie in meinem Falle – nicht zwangsläufig davon abhängig, dass die kontaktierten Menschen ein sozial schnell erfassbares Netz ergeben, in das man sich hineingibt, wie dies möglicherweise in einer Community- oder Betriebsbasierten Feldforschung der Fall sein könnte. Stattdessen zeigt mein Feldtagebuch, wie sich die Felderkonstruktion „IT-Sicherheit in Bayern“ zu „Verband als Feld“ in Verbindung mit „feldlosen Haushalten“ entwickelt hat. Dazwischen stehen natürlich viele weitere vollgeschriebene Seiten voller Reflexion, Beobachtungen, Begegnungen und Überlegungen aus meinem Feldtagebuch, die weit über das hinausgehen, was methodisch hier besprochen werden könnte:

Im Feldtagebuch werden eben nicht nur Situationen der Forschung festgehalten und gesammelt. Ethnograf:innen denken darin wie es Daynes und Williams nennen laut nach und erlauben sich dabei auch fehlerhafte Gedankengänge auszuprobieren (Daynes und Williams 2018: 129). Sie probieren dabei auch aus, welche Form von Feld möglich ist, mit wem es sich zu reden lohnt, welche Vorstellung von Community wo kritisch zu betrachten ist und wie mit Begegnungen umzugehen ist, die man nicht wiederholen möchte.

Praktisch ist dies allen Ethnograf:innen bewusst, da es unser aller täglich Brot ist, genau dies beständig zu tun. Methodisch ist darin ein noch stärker auszuformulierendes Argument sichtbar zu machen, wonach das Feldnotieren ein immenses lokalisierendes Potential hat, das gerade im Zuge der Digitalisierung eine Schlüsselmethodik darstellt: Welche Felder konstruieren wir anhand der Notizen und wo werden diese manifestiert? Das Feldnotieren ist methodisch dazu geeignet, um in komplexen und auch komplizierten Settings sich zu orientieren und analytisch sinnvolle Feldkonstruktionen hervorzubringen. Gerade in Kontexten wie meiner Forschung – zwischen Lehrstühlen, Haushalten, IT-Sicherheit deutschlandweit und Pentestenden – ist es das Feldnotieren, das zwischen mehr-örtlichen und mehr-als-digitalen Feldern (Klausner 2022) leitet. Das obige Zitat von George Marcus wäre daher sinngemäß zu erweitern: „Rather, one fieldnotes oneself into a concept of the digital field.“

Anmerkungen

Dieser Beitrag präsentiert und diskutiert die Ergebnisse aus dem Kontext des Forschungsprojekts „Alltagsdigitalisierung: Akzeptanz – Kompetenz – Prozesse“. Das Projekt wird von Prof. Dr. Sabine Pfeiffer des Instituts für Soziologie und des Nuremberg Campus of Technology der Universität Erlangen-Nürnberg geleitet. Es ist Teil des Bayerischen Forschungsverbunds „Sicherheit in der Alltagsdigitalisierung (ForDaySec)“, welches durch das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst gefördert wird.

Literatur

- Daynes, Sarah, und Terry Williams. 2018. „*On Ethnography*.“ Polity Press.
- Eckhardt, Dennis. 2025. „Das Partineum. Ein ethnografischer Ort zur Wissens- und Denkstilteilhabe.“ In *Zeitschrift für Empirische Kulturwissenschaft* 121(1): 28–47.
- Forsythe, Diana E. 2001. „*Studying Those Who Study Us: An Anthropologist in the World of Artificial Intelligence*“, herausgegeben von David J. Hess. Stanford University Press.

- Klausner, Martina. 2022. „Eine ‚mehr-als-digitale Anthropologie‘: Ethnografien der Partizipation und öffentlichen Verwaltung.“ In *Zeitschrift für Empirische Kulturwissenschaft* 118(1-2): 5–24.
- Knorr Cetina, Karin. 2002. „Wissenskulturen. Ein Vergleich naturwissenschaftlicher Wissensformen.“ Suhrkamp.
- Lindner, Rolf. 1981. „Die Angst des Forschers vor dem Feld.“ In *Zeitschrift für Volkskunde* 77: 51–66.
- Marcus, George E. 2009. „Multi-sited Ethnography: Notes and Queries.“ In *Multi-sited Ethnography: Theory, Praxis and Locality in Contemporary Research*, herausgegeben von Mark-Anthony Falzon. Routledge.
- Niewöhner, Jörg. 2016. „Co-Laborative Anthropology: Crafting Reflexivities Experimentally.“ In: *Etnologinen tulkinta ja analyysi: Kohti avoimempaa tutkimus- prosessia [Ethnological interpretation and analysis: Towards a transparent research process]*, herausgegeben von Jukka Jouhki und Tytti Steel. Ethnos.
- Viseu, Ana. 2015. „Caring for nanotechnology? Being an integrated social scientist.“ In *Social Studies of Science* 45(5): 642–664.
- Welz, Gisela. 1998. „Moving Targets. Feldforschung unter Mobilitätsdruck.“ In *Zeitschrift für Volkskunde* 94 (2): 177–194.
- Welz, Gisela. 2009. „‚Sighting/Siting globalization‘. Gegenstandskonstruktion und Feldbegriff einer ethnographischen Globalisierungsforschung.“ In *Kultur-Forschung: Zum Profil einer volkskundlichen Kulturwissenschaft*, herausgegeben von Sonja Windmüller, Beate Binder und Thomas Hengartner. Lit.